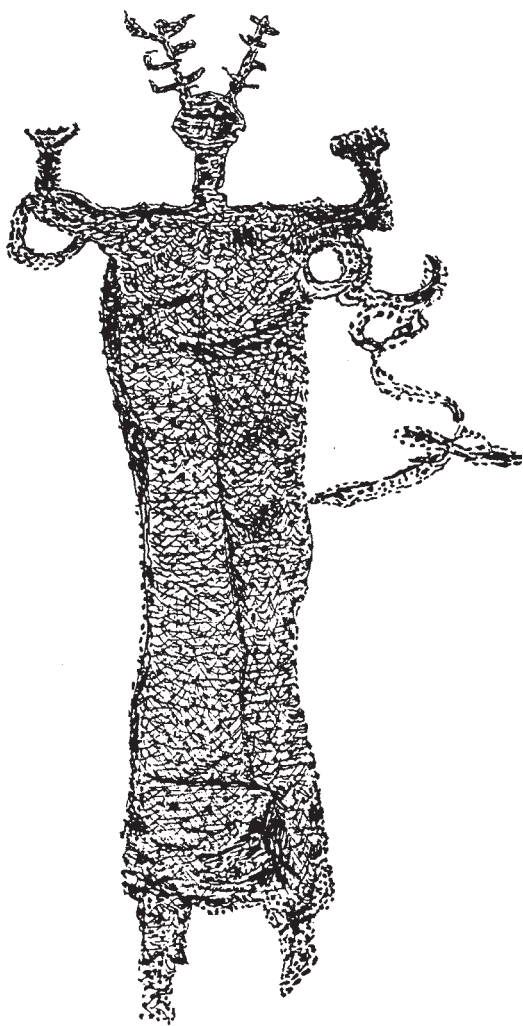


Wir zeigen hier zum Thema Baum
Bilder aus verschiedenen alten Kulturen
und geben in freier poetisch-ontologischer Sichtweise
Interpretationen zu deren symbolischen Botschaften,
die gleichzeitig auch Botschaften
über das sich wandelnde Bewusstsein
des Menschen sind –
von der ursprünglichen Zusammengehörigkeit
bis zur trennenden Vielheit,
vom Paradieszustand bis zur verbotenen Frucht,
und von da bis zur Eroberung der Frucht der Unsterblichkeit.

Vom kosmischen Baum gibt es in den alten Kulturen
verschiedene ‚Personifizierungen‘
mit klingenden Namen, wie zum Beispiel:
Yggdrasil – in den nordischen Mythen,
Ashwattha – im vedischen Zeitalter Indiens,
Ficus religiosa, Baum der Erleuchtung – im Buddhismus,
Orakelbaum von Dodona – in Griechenland,
Totempfahlbaum – in Nordamerika,
Ora – in Polynesien.

Sie alle stehen hier als Sinnbilder
für das Vertrauen in sich selbst, in das eigene Sein,
als Symbole auch für Hoffnung, Liebe, Wissen und Seligkeit –
lauter wunderbare Energien, die der Baum in uns hervorruft.
Im hinduistischen Epos *Bhagavad Gita*,
dem ‚Lied des Geliebten‘ finden wir die Aussage:
*„Von all den Bäumen
bin ich der Ashwattha-Baum,
der seine Wurzeln im Himmel hat
und seine Zweige auf der Erde.“*



Das große Wesen,
eine vorgeschichtliche Felsgravierung
aus dem Val Camonica, Norditalien.

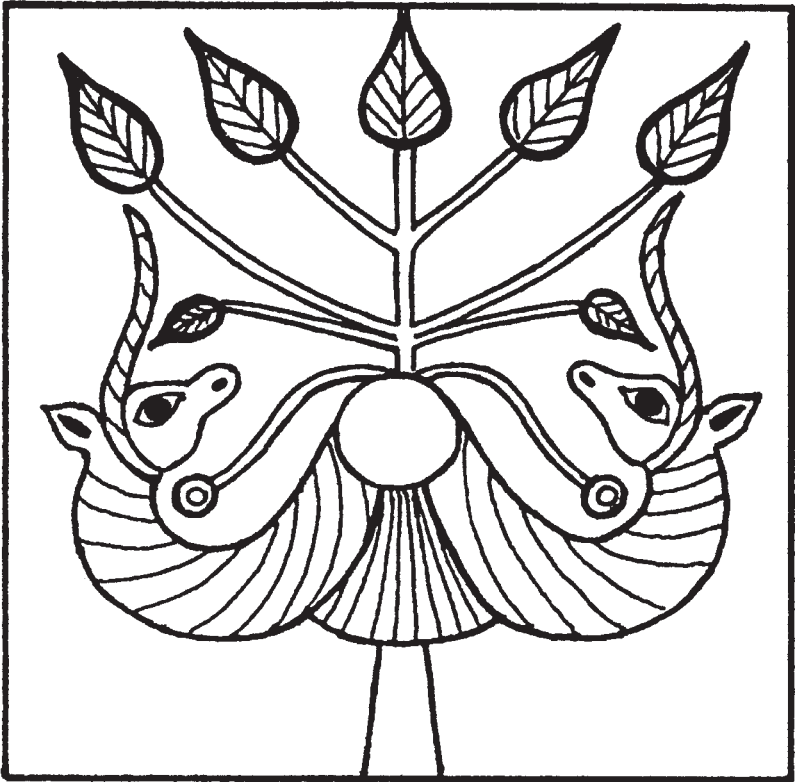
Eine frühe Darstellung des großen Wesens von Allem,
wurde im Val Camonica in Norditalien gefunden.
Seine in die Höhe gehaltenen Arme
weisen auf eine psychologische Bewegung hin, die uns zeigt,
wie wir mit dem Ursprung in Verbindung bleiben.
Über seinem Kopf wächst der Baum des Lebens,
und die Energie-Schlange tanzt an seinem linken Arm.

Diese Darstellung erinnert an das *Evangelium der Eva*, in welchem
eine innere Begegnung mit dem ‚großen Wesen‘ geschildert wird.
Sie erinnert auch an das Erlebnis des Moses
mit dem brennenden Busch, dem großen *Ich bin das Ich bin*,
und die Bedeutung solcher Begegnungen für unser Leben.
Im *Evangelium der Eva*, überliefert von Epiphanius, heißt es:

*Ich stand auf einem hohen Berg
und sah ein großes Wesen*
(unser Selbst, das Schwingungsfeld, aus dem alles kommt)

und ein anderes kleineres Wesen
(wir, das Ich, die vordergründige physische Person).

*Dann sprach es (das große Wesen) zu mir und sagte:
„Ich bin du
und du bist ich,
und wo immer du bist,
da bin ich,
ausgesät in allem;
und von wo immer du willst,
kannst du mich sammeln.
Indem du mich sammelst,
sammelst du dich selbst.“*



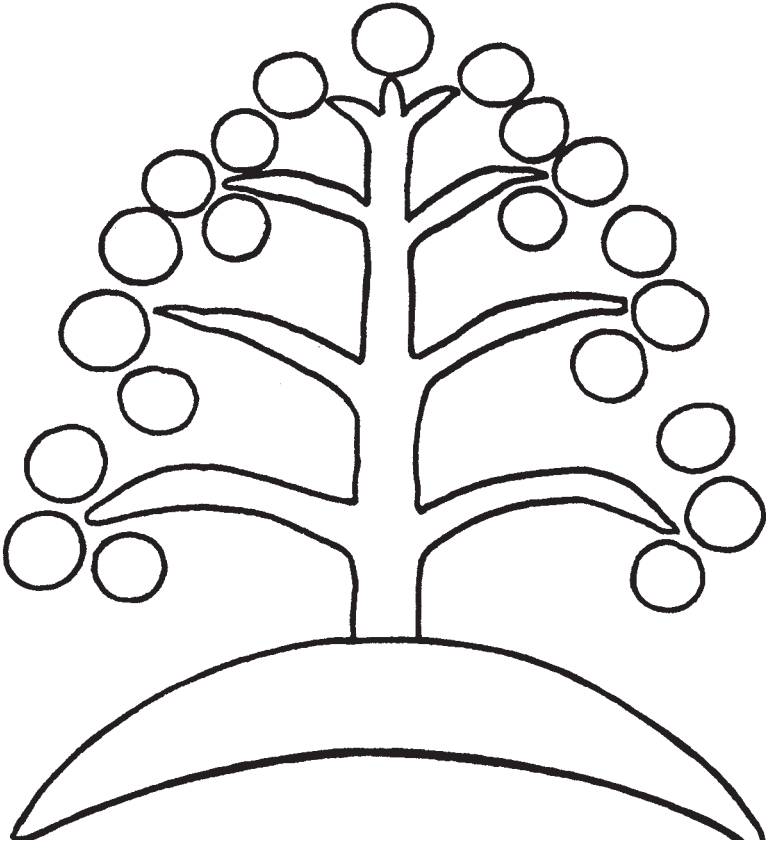
Siegel in Steatit aus Mohenjo-daro, Sindhi,
der ehemaligen Stadt am Unterlauf des Indus (Indus-Kultur).

Auf diesem Siegel aus Mohenjo-daro ⁴ (ca. 2400 v. Chr.)
sehen wir eine Darstellung des *Einen* – der Kreis in der Mitte –
und auch der *Zwei-in-Einem*,
die als Einhörner aus dem Einen hervorkommen,
und ebenso der *Vielheit*, die als verschiedene Baumzweige
aus dem *Einen* in ein geordnetes Universum herauswachsen.

Die beiden Einhörner mit ihren spiralförmig gewundenen Körpern
und Hörnern drücken klar die dynamische Kraft des Universums
aus,
das Schwingungsfeld aller Dinge.
Dieses allem zugrunde liegende vibrierende Feld
wurde in alten Kulturen in verschiedensten Symbolen dargestellt,
z. B. als *Energie-Schlange* im alten Ägypten,
als *Energie-Drache* im alten China,
oder als *Energie-Pferd* in der keltischen Zeit.

Der Kreis, so wie auch das Einhorn waren im alten Ägypten
derselben Zeitepoche ein Symbol für RE, für die Sonne,
Symbol für unser Selbst-Gewahrsein, das alles beleuchten
und sich in allem spiegeln kann: Das *Eine*,
das die *Zwei-in-Einem* und die *Vielen* bereits enthält.

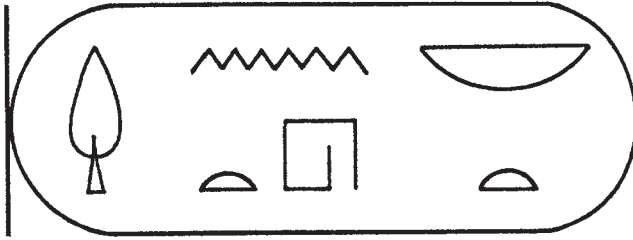
Die Vollkommenheit dieser hieratischen Botschaft,
die in einem Quadrat konzentriert ist –
dem Symbol für das Spielfeld der Realität der Welt –
ist einzigartig.



Der keltische Lebensbaum hat seine Wurzeln im Mond.
(Bild auf einer gallischen Münze)

Es sagte Taliesin, der Dichter und Sänger⁶:

„Ich bin ein Regentropfen in den Lüften gewesen,
ich bin der entfernteste Stern gewesen,
ich bin Brennstoff für das Feuer gewesen,
ich bin Baum mit geheimnisvollem Holz gewesen.“



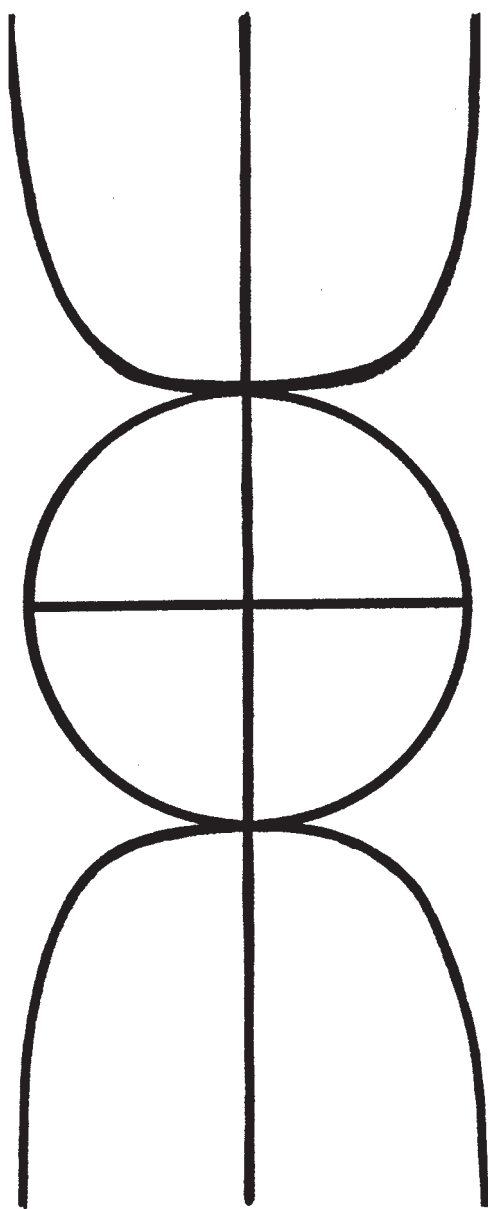
Hieroglyphen für ‚Sykomore‘ in einer königlichen Kartusche

Die Sykomore –
im alten Ägypten
ein heiliger Baum (Maulbeerfeigenbaum),
an dem süße, essbare Feigen wachsen –
wurde von einer Königin der 26. Dynastie
(vor ca. 2600 Jahren)
als ihr königlicher Name ausgewählt.
Sie liebte diesen Baum wie ihr Selbst.
Sie wurde
Königin S y k o m o r e :

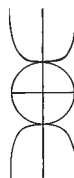
Herrin 

des vibrierenden 

Hauses ⁷ 



Dieses alte chinesische, taoistische Symbolbild fasst besser als Worte zusammen, was mit dem Baum als Sinnbild für uns selbst und als Bild auch für das Universum zu sagen ist.



Auf der kosmischen Ebene zeigt es Himmel und Erde in vollkommenem Gleichgewicht, in harmonischer Gleichwertigkeit.

Auf der individuellen Ebene ruft es unsere Sehnsucht nach unseren inneren Höhen wach und lenkt unsere Meditation zu unseren Tiefen.

Sein Zentrum ist die Sonne, Symbol für unser Selbstgewahrsein. Wir sehen darin eine horizontale und eine vertikale Linie, welche sich kreuzen und so vier große Bewusstseins-Kräfte andeuten, die im manifestierten Universum wirken.

Dieses Bild überlebte bis in unsere Zeit als das Ideogramm für „Osten“.

Aber im alten China wie im alten Ägypten bedeutet „Osten“ auch „Auferstehung“.

In noch früherer Zeit stellte es das immer wieder sich erneuernde „Ewige Leben“ dar und könnte so chinesischen Kindern die Struktur und Dynamik ihres körperlichen und spirituellen Wachstums eingeprägt haben, die von dem in sich ruhenden, ewigen Zentrum ihrer selbst ausgeht.